



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914**

**Friedjung, Heinrich**

**Berlin, 1919-**

Russisch-deutsche Annäherung.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76985)

Erbanfallsteuer ab. Der Reichskanzler hatte vom ersten Tage an erklärt, er stehe und falle mit der vorgeschlagenen Reform. Mit 194 gegen 186 Stimmen geschlagen, reichte er seine Entlassung ein, die ihm am 14. Juli 1909 gewährt wurde. Eine Wendung eigener Art: kurz vorher hatte Bülow mit dem Reichstage zusammengewirkt, um den Kaiser zu größerer Vorsicht zu bestimmen, jetzt wurde er von der Parlamentsmehrheit, besser gesagt, vom preußischen Adel, im Stiche gelassen. Ein deutscher Kanzler konnte sich gegen das Ubelwollen der Junker immer noch behaupten, wenn er das Vertrauen des Kaisers besaß. Versagte sich ihm aber die eine wie die andere Stütze, so wankte sein Regiment.

\*

## R u s s i s c h - d e u t s c h e U n n ä h e r u n g

Auch nach dem Rücktritte des Fürsten von Bülow blieben die Beziehungen der Kabinette von Berlin und Petersburg freundnachbarlich. Die schonende Behandlung Rußlands durch die deutsche Regierung lohnte sich, besonders daß der Kanzler dem russischen Außenminister Iswolskij einen Ausweg aus der Verlegenheit eröffnet hatte, in die er durch die bosnische Angelegenheit geraten war.

Dagegen blieben sich die Kabinette von Wien und Petersburg dauernd entfremdet. Daran änderte sich nicht viel, als Iswolskij am 28. September 1910 vom Amte zurücktrat. Nach seinem kläglichen Spiel war der Abgang unvermeidlich und nur hinausgeschoben worden, um dem Wiener Kabinett nach der Demütigung Serbiens nicht auch noch diesen Triumph zu bereiten. Vom Hohne der öffentlichen Meinung seines Landes begleitet, trat Iswolskij das Amt eines Botschafters in Paris an. Zunächst bekam er auch von der französischen Presse öfters Spott zu hören, der aber dank den ihm zur Verfügung stehenden großen Geldsummen bald der Schmeichelei wich. In der europäischen Politik wurde er jedoch erst wieder eine wichtige Figur, als Poincaré 1912 ins Ministerium und ein Jahr darauf an die Spitze der französischen Republik trat. Iswolskij brachte nach Paris unverföhnlichen Haß gegen Aehrenthal bis über dessen Grab hinaus mit, blieb immer ein Feind

Österreich-Ungarns und mischte das Gift, das den Völkern Europas im August 1914 gereicht wurde. Es ist wohlverbürgt, daß Jaurès, als er ihn einige Tage vor seiner Ermordung zufällig zu Gesicht bekam, zu einem Freunde sagte, dort stehe der Schurke, der den Krieg auf dem Gewissen habe.

Sazonow, der neue Minister des Aüßeren, war schon seit Juni 1909 der Gehilfe Iswol'skijs gewesen. Zunächst blieb in Petersburg alles im alten Gleise: engste Verbindung mit Frankreich, Groll gegen Österreich-Ungarn, neben der Freundschaft mit England, doch auch fallweise Einvernehmen mit der Regierung des Deutschen Reiches. Die Weltlage brachte es mit sich, daß zuvörderst zwischen Petersburg und Berlin sogar eine Annäherung stattfand. 1910 verschärfte sich nämlich die nie ganz geschwundene russisch-englische Nebenbuhlerschaft und so machte sich die alte Regel geltend: so oft Rußland in Mittel- und Ostasien beschäftigt ist, kommt Mitteleuropa zur Ruhe. China und Persien waren die Gebiete, auf welche die Aufmerksamkeit und der Ehrgeiz Rußlands abgelenkt wurden.

In China ballten sich Wolken zusammen, die sich jedoch nur im Innern des Reiches entluden. Im Jahre 1910 bemächtigte sich der Nation solche Erregung, daß die Regierung, um die Geister zu beruhigen, am 4. September die Berufung eines Parlaments, wenn auch erst für einen späteren Zeitpunkt, in Aussicht stellte. Doch vergebens; im September 1911 brach die Revolution aus, die im Februar 1912 zur Errichtung der Republik führte. Mit Spannung fragte man sich in Europa, besonders in Petersburg, ob die Erhebung die von den chinesischen Patrioten ersehnte Verjüngung des Reiches bringen werde. Denn dann würde China die Gebiete zurückfordern, die ihm von den fremden Nationen entrisen worden waren. Ein Vorstoß wäre zunächst gegen die Mandschurei zu erfolgen, wo sich Russen und Japaner gerade häuslich einrichteten. Die Sorge dieser zwei Nachbarn wurde durch die Haltung der nordamerikanischen Union erhöht, welche sich dem chinesischen Reiche dienstfreundlich näherte. Der amerikanische Staatssekretär Knox machte im Januar 1910 den beteiligten Großmächten den Vorschlag, die Eisenbahnen in der Mandschurei neutral zu erklären. Dadurch wäre aber das russisch-japanische Übergewicht in diesem Lande beseitigt worden. Die Einmischung der Union hatte zur Folge, daß sich die Kabinette von Petersburg und Tokio gegen Nordamerika und China zusammenfanden und am 3. Juli 1910 ein folgenreiches Abkommen schlossen,

durch daß sie sich ihren Besitzstand in der Mandschurei verbürgten. Brachte diese Vereinbarung ihnen schon für die Gegenwart greifbare Vorteile, so war sie zugleich eine wechselseitige Versicherung gegen Unfälle, die sich für die zwei Reiche aus der drohenden chinesischen Revolution ergeben konnten<sup>1)</sup>.

Nähere und dringendere Sorgen stellten sich für das Zarenreich durch den Gang der Dinge in Persien ein. Dieses unglückliche Land war der Spielball fremder Ränke, besonders seitdem am 31. August 1907 im Petersburger Vertrage ausgemacht worden war, daß der Norden in den Machtbereich Rußlands, der Süden in den Englands fallen solle, während die Mitte als neutrales Gebiet anerkannt wurde. Demgemäß besetzten die Russen unter dem Vorwande, daß ihr Handel durch den persischen Bürgerkrieg gestört werde, die Provinz Aserbeidschan, und breiteten sich dann weiter im Norden Persiens aus. Dies geschah, während sich die persische Patriotenpartei zum Schutze der neu gewährten Verfassung gegen den tyrannischen Schah Mohamed Ali erhob. Zulezt siegten die Anhänger der Verfassung, der Schah wurde im Juli 1909 vertrieben und sein elfjähriger Sohn auf den Thron gesetzt. Die Regentschaft gab sich redliche Mühe, in dem zerrütteten Staate Ordnung und Freiheit zu begründen. Da aber die Patriotenpartei, die Fedais, das Land dem fremden Einflusse entziehen wollte, wurden die Bestrebungen von Rußland wie von England mißmutig verfolgt. Während der bürgerlichen Streitigkeiten wurde der Handel Südpersiens mehrfach gestört, so daß England Anlaß fand, sich in diesem Lande festzusetzen; es landete Truppen in Buschir, besetzte Schiras und bedrohte Ispahan. In Petersburg behauptete man, daß England dadurch den Vertrag von Petersburg verleze, und die gesamte russische Presse wetterte mit Erlaubnis der Regierung gegen die Unerfättlichkeit Albions. Es zeigte sich, daß die englisch-russische Freundschaft noch lange nicht festgenietet war; die russische Regierung hielt es daher für vorteilhaft, an Deutschland Anlehnung zu suchen. Vielleicht konnte mit Berlin ein besseres Geschäft gemacht werden. So bewegte sich die russische Politik unter der Leitung Sazonows ebenso im Zickzack wie unter Iswolskij. Je nachdem die Partei des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch Einfluß gewann oder Ministerpräsident Stolypin durchdrang, überwog die deutschfeindliche oder die deutschfreundliche Strömung.

<sup>1)</sup> Vgl. Siebert, l. c. S. 263 ff., woselbst S. 264f. die Projekte des öffentlichen und des geheimen Abkommens abgedruckt sind.

Gern schlug die deutsche Regierung in die dargebotene Hand ein. Der neue Reichskanzler, Theobald von Bethmann Hollweg, war dazu ebenso bereit wie Staatssekretär Riederlen-Wächter, dem der Kanzler, der aus der inneren Verwaltung hervorgegangen war, die Leitung der äußeren Politik vertrauensvoll überließ. Am 4. und 5. November 1910 waren der Zar und Sasonow in Potsdam zu Gäste und hier kam ein Abkommen zustande, mit dem sich ein neues Weltverhältnis zu bilden schien. Freilich verschoben sich die Kulissen in Petersburg so rasch, daß die angenehme Aussicht bald darauf wieder völlig schwand.

Aber das Ergebnis der Potsdamer Zusammenkunft machte der Kanzler am 10. Dezember 1910 dem Reichstage eine vielversprechende Eröffnung. Darnach hatte man sich sowohl über Persien wie über den Balkan geeinigt. Das Abkommen über die Balkanhalbinsel wird uns noch beschäftigen, gelegentlich des Wortbruchs, den sich Rußland 1912 zuschulden kommen ließ; jetzt sei nur erwähnt, daß zu Potsdam die Erhaltung des Status quo im Südosten Europas verabredet wurde. In bezug auf Persien war die Einigung etwas dauerhafter, der Faden wurde von den Regierungen auch weiter gesponnen und am 19. August 1911 zu Petersburg ein in seiner Art merkwürdiger Vertrag geschlossen. Darin ward den Russen in Nordpersien völlig freie Hand gelassen, so zwar, daß Deutschland daselbst auf den Erwerb von Eisenbahnen und Bergwerken verzichtete. Als Entgelt erhielt Deutschland das wertvolle Zugeständnis, Rußland werde dem Ausbaue der Bagdadbahn kein Hindernis in den Weg legen, vielmehr den Anschluß dieser Bahn an das nordpersische Netz fördern. Dem Berliner Kabinett war das Einvernehmen um so willkommener, als es in die böseste Zeit des neuerwachten Marokkostreites fiel.

\*

### Die Bagdadbahn. Riederlen-Wächter

Die Bagdadbahn war durch Jahre ein Sorgenkind Deutschlands gewesen, da, wie wir wissen, der Bau 1904 ins Stocken geriet. Damals war die Linie erst 200 km weit geführt, von Konia bis Bulgurlu. Der Name Bagdadbahn war also zunächst nur eine Anweisung auf die Zukunft ohne Angabe des Zeitpunktes.